

An- und Abwesenheiten.

Die Tage werden kürzer, die Nächte kälter und vorweihnachtli-

cher Stress schleicht langsam in unseren Alltag. Nava Ebrahimi erzählt

Die Autorin und Werbetexterin über die Notwendigkeit, Nein zu sagen, den täglichen Jonglage-Akt mit dem Gewissen und ihre Wünsche an die

Bildungspolitik. Außerdem verrät sie uns, warum sie sich gerne in der Fiktion aufhält und warum ihr Uneindeutigkeiten sympathisch sind.

anonyme Autorin im Text "Eingesperrt" - was passiert, wenn ein ge-

liebter Mensch an den unsichtbaren Folgen der Pandemie leidet. Der

Auszug einer Lebensrealität, wo Hinschauen und Nichts-Sehen nahe

aneinander liegen. Abwesenheit physischer Art haben wir an anderer

Stelle in Worte gefasst. Wo wir ansonsten unsere:n Verkäufer:in des

suf Abubakar in den Fokus, die unfreiwillig Leerstellen hinterlassen

Monats vorstellen, rücken in dieser Ausgabe Anthony Isioma und Yus-

Die umso eindeutigeren Abgründe des Lebens beschreibt unsere

uns im Interview, dass sich auch ihr Leben beschleunigt. Nicht durch

das Schreiben von Geschenklisten, sondern durch die mediale Aufmerksamkeit, die sie seit dem Gewinn des Bachmannpreises erreicht.









FOLGT UNS

Das Megaphon ist auch in den sozialen Medien aktiv: Schaut vorbei auf Instagram und Facebook. Oder auf megaphon.at :-)







haben.

"Ein Kurs 'Anti-Rassismus' ist wahrscheinlich zu wenig" Bachmannpreis-Trägerin Nava Ebrahimi im Interview über das Zerbrechen von Rollenbildern und Bildungspolitik.

20

Eingesperrt Unsere Autorin hat während der Corona-Pandemie mit einer depressiven Mitbewohnerin zusammengelebt. Uns erzählt sie, was das bedeutet

Abwesend Viele Menschen fragen, wo Lebensretter Anthony Isioma und unser Corona-Gesicht Yussuf Abubakar sind. Wir haben leider keine guten Nachrichten.

KOLUMNE 4 / MEGAPHON SONDERPRODUKT

Dünne Luft (2)



YASNA BRAHIMI
(*1997, Ghom, Iran) lebt seit
2015 in Österreich. Sie hat einen
Lehrgang zu Sexualpädagogik
absolviert, um Kinder und Jugendliche über Sexualität und ihre
Grenzen zu informieren. Eines
Tages möchte sie eine berühmte
Schriftstellerin werden.

Ich wollte nicht

Nachdem wir unsere Namen, Familiennamen und Alter bekannt gegeben haben, führten sie uns zu einem Gebäude. Darin waren Polizisten. Sie hatten weiße Handschuhe an und durchsuchten unsere Taschen. Wonach wussten wir nicht. Sie fanden ein Messer. Wir hatten es zum Obstschälen benutzt. Der Polizist schaute den anderen Polizisten an und wartete auf seine Reaktion. Wir alle waren irgendwie nervös. Mein Vater sagte dem Polizisten mit Handbewegungen und Körpersprache, es sei zum Obstschälen. Der Blick des Polizisten blieb auf dem Hals meines 8-jährigen Bruders hängen. Der andere Polizist nahm die Halskette, die mein Bruder unterwegs gefunden hatte, von seinem Hals. Wir hatten kein gutes Gefühl dabei. Wir haben nichts von dem verstanden, was sie miteinander sprachen. Schließlich sagten sie, wir müssen mitkommen. Ein Polizeiwagen wartete vor dem Gebäude. Wir stiegen alle ins Auto – besser gesagt in eine metallene Kabine, ungefähr 1,1 Quadratmeter groß mit ebenfalls aus Metall

gebauten Sitzplätzen. In der Ecke der Decke befand sich eine Überwachungskamera und es gab ein kleines käfigartiges Fenster. Meine Augen waren voll von Tränen. Ich sagte meiner Familie, sie würden uns sicher abschieben. Mein Vater schimpfte mit meinem kleinen Bruder, weil er die Halskette genommen hatte. Das Gesicht meines Vaters war rot. Nach 30 oder 45 Minuten blieb der Polizeiwagen stehen. Ein kleiner Hof. Wir gingen die Treppen hinauf in ein Zimmer. Zwei Polizisten sagten meiner Mutter, meiner Schwester und mir, dass wir mitgehen müssen. Im Zimmer sagten sie uns, dass wir uns ausziehen müssen. Ich schaute zu meiner Mutter und meiner Schwester und wartete auf ihre Reaktion. Ich fragte sie: "Wieso sagen sie, dass wir uns ausziehen müssen? Was haben wir denn gemacht?" Mein Kopf war nach vorne gebeugt. Ganz nackt stand ich vor ihnen. Eine furchtbar unangenehme Situation: Du stehst nackt vor zwei Polizisten und weißt nicht einmal wieso. Mit einer Hand versteckte ich meine Vulva, mit der anderen meine Nippel. Ich wusste nur: Ich wollte all das nicht.

KOLUMNE

Fluchtpunkt (5)



FLORIAN HASEL
(*1993, Berrien, USA) ist Autor
im Werden, Jurist im Sein und
Student im aktiven Ruhestand.
In den vergangenen Jahren
hat er als Rechtsberater in
Graz und Athen gearbeitet.
Hier bringt er die Wirklichkeit
des Asylrechts auf den Punkt.

Das wird man wohl noch ...

"Natürlich gibt es auch Brillenträger, die sich benehmen. Aber es sind schon auch immer wieder Kriminelle mit dabei … Das wird man wohl noch sagen dürfen!!!!1"

Wann merken wir, dass die Macht der Sprache unser Denken verändert? Wie wichtig ist unsere Wortwahl und wie wählerisch sind wir, wenn sich Neurotransmitter zwischen zwei Synapsen entscheiden müssen? Ist unser politischer Diskurs für die allmächtige Macht der Sprache gewappnet? Wie viel Framing halten wir in der Festung Europa überhaupt noch aus? Werden wir nicht schon längst von Anglizismen unterwandert? Können Verschwörungstheorien gefährlicher werden als offen rassistische Propaganda? Wann wurde es normal, Migrationsbewegungen als Flüchtlingswellen zu bezeichnen? Werden Europäer:innen so nicht plötzlich zum Opfer von unaufhaltsamen Naturkatastrophen – zumindest zwischen den Zeilen? Wie will man einer Welle jemals

mit Empathie begegnen? Was machen wir, wenn wir mit Fakten und Zahlen nicht mehr überzeugen können? Darf man mit Emotionen auch mal Hoffnung schüren? Wie regelmäßig sollte man alte Vokabel auffrischen? Was war nochmal die Würde des Menschen? Und was bedeutet heute noch "unantastbar"? Müssen wir auf alles eine Antwort geben können, bevor wir sagen dürfen, was menschenunwürdig ist? Sind perfekte Antworten erstrebenswert oder brauchen wir vielleicht wieder mehr Diskussionskultur? Wie lange dürfen wir darüber diskutieren, ob man Menschen aus Seenot rettet, damit weniger Menschen zu uns kommen? Gäbe es weniger Tote in den Alpen, wenn wir die Bergrettung abschaffen würden? Wie weit ist es noch bis zum Gipfel der Unfassbarkeit? Wie kann man Abschiebungen mitten in ein Bürgerkriegsgebiet forcieren und sich gleichzeitig christlich-sozial nennen? Kann man mit seiner Wortwahl das Denken und Handeln wirklich verändern? Das wird man wohl noch träumen dürfen!

MEGA HON

NEU!

Der Megaphon

Onlineshop

5 / MEGAPHON







Mit diesem QR Code gelangst du direkt zum Onlineshop

Alle Megaphon-Sonderprodukte und noch mehr gibt es ab sofort auch online zu kaufen. Viel Spaß beim Stöbern unter: www.megaphon.at/shop

Das sind die Zahlen

AUFGESCHRIEBEN VON NADINE MOUSA

0676 880 15 8111

lautet die Telefonnummer des Caritas-Kältetelefons für Graz. Von Mitte November bis Ende März kann jede Person, die den Schlafplatz eines obdachlosen Menschen bemerkt und rasch und unkompliziert helfen möchte, täglich von 18 bis 23 Uhr anrufen. Das ehrenamtliche Team sucht übrigens noch Verstärkung. Infos und Anmeldung findest du unter: caritas-steiermark at/kaeltetelefon

17,3

Gigatonnen CO₂-Äquivalent werden global durch die Produktion von Lebensmitteln emittiert. Was das bedeutet? Dass unsere Ernährung noch stärker zur Klimakrise beiträgt, als bisher angenommen.

156

von 256 getesteten Waschmitteln, die auf dem österreichischen Markt erhältlich sind, enthalten industriell hergestelltes Mikroplastik – das ergibt ein Test von GLOBAL 2000.

Geflüchtete nahmen dieses Jahr an AMS Bildungsangeboten teil, erhielten eine Förderung oder nahmen eine Beratungs- bzw. Betreuungsleistung in Anspruch. Das Angebot des Arbeitsmarktservice für Asylberechtigte und Personen mit subsidiärem Schutz umfasst unter anderem: Kompetenzcheck, Deutschkurse und Qualifizierungsangebote. Muttersprachliche Erstinformationsveranstaltungen, wie sie das AMS Wien bereits anbietet, fehlen in der Steiermark noch.

30

Prozent der Land- und Meeresflächen müssten unter Schutz gestellt werden, um das Sterben von einer Million Arten in den nächsten zehn Jahren zu verhindern. Der Artenschutz ist laut dem deutschen Entwicklungsminister Gerd Müller auch Vorbeugung gegen neue Pandemien. Je kleiner die natürlichen Lebensräume, umso größer die Gefahr, dass Viren vom Tier auf den Menschen überspringen.

. N & D _ I T V E T T C V E D



Megaphon ist stolzer Teil des internationalen Netzwerks der Straßenzeitungen: www.insp.ngo

Linz - Kupfermuckn

Jubiläums-Aktion: Leser:innen senden Fotos mit ihren Stammverkäufer:innen und erhalten dafür ein T-Shirt, die Verkäufer:innen 25 Zeitungen gratis zum Verkauf.

Ohio - Toledo Streets

Das Straßenmagazin veranstaltet eine Ausstellung, bei der Fotografien der Verkäufer:innen erworben werden können. Die Prints können auch online bestellt werden: toledostreets.com

Regensburg - Donaustrudl

Die Zeitung freut sich darüber, dass ihr Projekt "Bücher für einen guten Zweck" nun auch wetterunabhängig stattfinden kann: Der neue "Soziale Buchladen" ist eröffnet.

November: Internationaler Tag gegen Gewalt an Frauen. Körperliche und seelische Verletzung, sexuelle Belästigung, Demütigung, Vergewaltigung, Stalking, Beschimpfung, Bedrohung, Zwangsverheiratung und vieles mehr - Gewalt gegen Frauen hat viele Gesichter. Viele Frauen erleben Gewalt, egal wo sie leben, woher sie kommen, wie alt sie sind oder welchen Bildungsgrad und sozialen Status sie haben. Die 16 Tage gegen Gewalt an Frauen (25. November bis 10. Dezember) nützen Fraueninitiativen auf der ganzen Welt, um das Recht auf ein gewaltfreies Leben in den Fokus zu rücken. Österreich nimmt seit 1992 an der Kampagne teil.

Schwoaza (1)



GABRIEL GSCHAIDER

(*1989 in Wien/Österreich) ist Sohn
einer Österreicherin und eines Ghanaers.
Ab seinem fünften Lebensjahr wuchs er
in der steirischen Kleinstadt Knittelfeld
auf, das Megaphon unterstützt ihn und
sein Filmprojekt "Schwoaza". Mehr Infos

www.facebook.com/schwoazafilm

Echt jetzt?

Alltagsrassismus ist ein Problem. Immer noch und nach wie vor. Das Thema geht jede:n an – nur nicht jede:r fühlt sich angesprochen. Wie hat es etwas so Kleingeistiges wie Rassismus geschafft, sich durch all unsere gesammelte Erfahrung und Geschichte zu schlängeln? Mein Name ist Gabriel und ich bin halber Ghanaer – also "schwoaz". Aufgewachsen in der Kleinstadt Knittelfeld, begleitet mich Diskriminierung schon immer.

Ich habe früh gesehen, dass Rassismus viele Gesichter hat. Ganz oben schwimmen diskriminierende 08/15-"Negerwitze", die in der Kneipe mal eben locker in die Runde gehen. In einem Bewerbungsgespräch zu spüren, dass meine Hautfarbe irgendeinen Unterschied für mein Gegenüber macht. Alles endet bei Arschlöchern wie meinem Lehrer, der einem Kind systematisch eintrichtert: "Du bist schlechter als wir, weil du anders aussiehst." Das Thema ist also breit gefächert. Ein Virus im System. Wir nützen Genetik zu unserem Vorteil, klonen Lebewesen und forschen an künstlicher Intelligenz – aber, dass jede:r gleichwertig ist, daran scheitert es dann?! Echt jetzt?

Wir haben das Filmprojekt "Schwoaza" ins Leben gerufen, um endlich Rassismus und seine Folgen für jede und jeden erlebbar zu machen. Es soll den Leuten einen Blick durch meine Augen geben. Der Film erzählt meine Erfahrungen mit Rassismus, aber wahrscheinlich auch die vieler anderer nicht-weißer Menschen. Wie ich als "Schwoaza" in einer Stadt aufwuchs, wo Angst und Hass vor Fremden, teils generationsübergreifend, weitergegeben wird. Diese Kolumne, unser Verein "Love Wins" und unser Film "SCHWOAZA" (ab 2022 im Kino) sind ein Beitrag, diese alten Muster endlich zu sprengen. Wir müssen Bewusstsein in das Thema pumpen, bis es zum Selbstläufer wird. Bis auch die:der letzte endlich damit beginnt, andere so zu behandeln, wie sie:er behandelt werden möchte. Kann ja nicht so schwer sein, oder?!

MEGAPHON BRIEFKASTEN 8 / MEGAPHON

Briefkasten

Die Herkunftsfrage

WINI

Ich bin ein regelmäßiger Megaphon-Leser, so ziemlich seit der ersten Stunde. In dieser Septembernummer ist aber ein Artikel, der mich recht ratlos macht. Auf Seite 5 beschreibt eine Studentin auf recht drastische Weise, wie sie sich dadurch angegriffen fühlt, wenn sich jemand danach erkundigt, aus welchem Land sie kommt. Ich tratsche gerne mit den verschiedensten Leuten, und ich finde es in keiner Weise schlimm, jemanden zu fragen, wo er geboren wurde etc. Habe aber noch nie den Eindruck gehabt, dass das jemand als unpassend empfunden doch ziemlich in Asien und Afrika herumgekommen bin und besonders junge für sich suchen, absolut verstehe, hat die Frage nach der Herkunft meiner Meinung türlich kann man diese Frage auch sehr abwertend bringen, und da verstehe ich die junge Frau. LG und ihr macht einen tollen Job.

Re: Die Herkunftsfrage

JULIA REITER, MEGAPHON

Danke erstmal für deinen Brief und das Ansprechen einer Frage, die sich vermutlich mehrere Leser:innen gestellt haben: Was ist verkehrt an "Woher kommst du?" Ich kann deine Gedanken gut nachvollziehen. Auf meinen Reisen habe ich diese Frage zig Male gestellt und zig Male gestellt bekommen, stets mit guten Intentionen, meist mit positivem Ausklang. Nichts an diesen drei Worten ist per se verkehrt. Der Kontext ist es jedoch schon. Denn dieser ist eine ungleiche Welt, mit ungleichen bild? Jesus. Machtverhältnissen, eine Welt, in welcher nicht-weiße Menschen häufig Rassismus Re: Lautsprecherin zu Femizidin erfahren und ausgegrenzt werden, während weiße Menschen die Definitionsmacht haben. Vor diesem Kontext können diese drei harmlos anmutenden Worte eine völlig neue Bedeutung erlangen. Hinter In- Zeilen nicht alle Argumente breit ausgeteresse und Neugierde versteckt sich häufig führt werden können. Niemand leugnet,

das Bedürfnis zu kategorisieren, und zwar andere als anders. Und anders bedeutet dabei oft minderwertig (wenngleich uns das nicht stets bewusst ist!). Dieses "Othering" kann dazu führen, dass sich die nach der Herkunft befragte Person unzugehörig und abnormal fühlt. Aber ich glaube dir, dass du positive Intentionen hegst, wenn du nach der Herkunft fragst. Und es gibt auch bestimmt viele Menschen, die deine aufrichtige Neugierde spüren und sich darüber freuen, dir Auskunft zu geben.

Lautsprecherin zu Femiziden

Es braucht definitiv mehr Leute hat, Ganz im Gegenteil. Da ich beruflich wie Frau Yüksek, die sich in ihrer Freizeit für Gerechtigkeit und den Schutz von Frauen mit Migrationshintergrund einsetzen! Leute, die - aus allen möglichen "failed Schade jedoch, dass man sich hier liebstates" kommend – eine bessere Zukunft samer Feindbilder aus der FPÖ oder ÖVP bedient, um die eigene Position zu stärken, anstatt einen umfassenden Diskurs zu ernach das Gespräch eher bereichert. Na- möglichen. Offensichtlich findet ein nicht verschwindender Anteil der Frauenmorde im islamischen Umfeld statt, durchaus basierend auf einem negativen Frauenbild, um Herrn Schnedlitz zu paraphrasieren.

> Diese Feststellung ist nicht rassistisch, sondern meines Erachtens notwendig, um Transparenz zu schaffen. Tut man das nicht, so gibt man das Sprachrohr ungewollt den "echten" Rassist:innen. Zusätzlich sollte man die Augen nicht verschließen vor möglicherweise religiös motivierten destruktiven Frauenbildern. Gerade um jahrhundertelang partriarchal geprägte Kulturen für ein wertschätzendes Frauenbild zu öffnen, sind neben dem ehrenamtlichen Einsatz von Frauen wie Ipek Yüksek unbedingt auch starke männliche Vorbilder nötig. Mein persönliches Vor-

IPEK YÜKSEK, KOLUMNISTIN

Vielen Dank für Ihre ausführliche Antwort auf meinen Kommentar. Ich bitte Sie um Verständnis dafür, dass in wenigen

dass es religiös legitimierte (!) Gewalt an Frauen gibt, und niemand leugnet, dass sich strukturelle patriarchale Gewalt in manchen Gesellschaften offener und direkter ausdrückt. Aber Österreich oder die Türkei oder sonst irgendein Land sind wie ALLE Länder solche mit jahrhundertelangen patriarchalen Traditionen.

Das ist aber nicht mein wesentli-

ches Argument: Das Problem an der Politik der ÖVP und der FPÖ liegt daran, das Problem, das ein strukturelles ist und alle Gesellschaften betrifft, zu kulturalisieren und ethnisch aufzuladen. Das Problem an der Aussage von Herrn Schnedlitz ist nicht, dass er festhält, dass Männer aus historisch und aktuell vom Islam geprägten Gesellschaften ein teilweise problematisches Frauenbild haben - sondern, dass er explizit österreichische Männer davon freispricht. Es ist offensichtlich, dass viele, die Mehrheit der Täter Österreicher sind. Die österreichischen Täter zu einzelnen Irren zu erklären und diejenigen Täter, die als ausländisch oder "islamisch" gelesen werden, als Teil einer Gruppe, "die halt so ist", ist fast die Definition von Rassismus.

Dasselbe Problem liegt eben auch bei der Aussage von Frau Ministerin Raab vor, die "Motive kultureller Gewalt" anstatt z.B. "Motive von Gewalt" sagt! Sie drückt es nicht so plump aus wie Herr Schnedlitz, in der Tendenz läuft es aber auf etwas sehr Ähnliches hinaus. Die Politik der ÖVP und der FPÖ zu kritisieren, heißt aber keineswegs, dass damit alle Menschen, die (irgendwann oder aktuell) diesen Parteien ihre Stimme geben, ebenfalls unter diese Kritik subsumiert werden können. Rassistische Vorurteile und Denkmuster hervorzuheben und zu benennen, bedeutet nicht, dass Menschen, die sie haben, einfach als Rassist:innen abzuqualifizieren sind.

> → SIE WOLLEN UNS ETWAS MITTEILEN? Wir freuen uns stets über Zuschriften unserer Leser:innen: megaphon@caritas-steiermark.at oder an Megaphon, Mariengasse 24, 8020 Graz



BUY FAIR • BUY ORGANIC CARE • REPAIR • REUSE

MEHR DAZU UNTER BLOG.CHIC-ETHIC.AT





Nava Ebrahimi (*1978) wurde im Iran geboren und wuchs in Deutschland auf. Seit 2012 lebt sie mit ihrer Familie in Graz, wo sie als Werbetexterin arbeitete. 2017 erschien ihr erster Roman. Als sie im Sommer den Bachmannpreis gewann, ging ihr Stern am Literaturhimmel endgültig auf und auch ihre Festrede zur Wiedereröffnung des Wiener Burgtheaters sorgte im positiven Sinne für



Aufsehen. Wir trafen Ebrahimi im neuen "Oberlandler Graz Lerncafé Schönau" der Caritas in der Pfarre St. Josef zum ausführlichen Interview. Ein Gespräch über die Vereinbarkeit von Schreiben und Muttersein, das Zerbrechen von Rollenbildern und ihre Wünsche an die Bildungspolitik.

> INTERVIEW: SIGRUN KARRE JULIA REITER UND NADINE MOUSA FOTOS: MARIJA KANIZAJ

Die unvermeidliche Frage zu Beginn: Was hat sich in Ihrem Leben durch die Verleihung des Bachmannpreises verändert?

→ Nava Ebrahimi: Es hat sich alles etwas beschleunigt, es ist jetzt von allem mehr: mehr Lesungen, mehr Interviews, mehr Textaufträge und dergleichen. Ich muss jetzt auch lernen, abzusagen und Aufträge nicht anzunehmen, das ist auch eine neue Erfahrung für mich. Das Interesse an meiner Person ist auch gestiegen, womit ich so ein bisschen Probleme habe. Ohne jetzt kokett sein zu wollen, ich find mich selbst nicht so interessant. Ich schreibe gerne, ich bin nicht umsonst in der Fiktion unterwegs. Ich mag es also gerne, mich selbst etwas zu verbergen. So ein Preis ist natürlich eine schöne Selbstbestätigung, aber letztlich kehren die Selbstzweifel dann doch immer zu einem zurück.

Die Frage, ob Sie mittlerweile vom Schreiben leben können, erübrigt sich

→ Ja, inzwischen schon. Jetzt ist das Interesse natürlich riesig, man weiß aber nie, wie lange das so sein wird. Ich habe ja auch noch die Kinder, ich arbeite im Grunde Teilzeit, wenn man so möchte, obwohl das natürlich hinten und vorne nicht aufgeht.

Stichwort Muttersein: Schreiben ist ja doch ein "Extremberuf", Marcel Reich-Ranicki hat einmal gesagt, er rät jeder Schriftstellerin davon ab, Kinder zu bekommen. Bis heute ist der Literaturbetrieb mit Aufenthaltsstipendien etc. nicht unbedingt familienfreundlich, wie erleben Sie das?

→ Ich glaube, es hatte sicher eine gewisse Berechtigung, was Reich-Ranicki gesagt

"Wenn ich über den Iran schreibe, dann eher als Spiegel für unsere mitteleuropäische Gesellschaft hier."





"Bildung müsste einfach das zentrale Thema sein. Auch z.B. der Missstand, dass Kinder mit Migrationshintergrund viel, viel seltener Legasthenie diagnostiziert bekommen."



hat, aber er hat das vor 30 Jahren gesagt. Mittlerweile hat sich doch ein bisschen was geändert, auch wenn ich mir kürzlich, als ich mir die Doku "Die Dohnal" angesehen habe, gedacht hab: "Ok, also so viel hat sich auch nicht verändert." Aber zumindest die Rahmenbedingungen sind besser geworden, es gibt Kinderbetreuung und es ändert sich im Literaturund Kunstbetrieb gerade einiges. Es gibt z.B. mittlerweile mehrere Initiativen, die ermöglichen, dass man bei Aufenthaltsstipendien Familie mitnehmen kann etc. Man muss es nicht mehr schamhaft verstecken, dass man Kinder hat. Im deutschsprachigen Raum war da lange Zeit natürlich dieser Geniekult vorherrschend in Bezug auf das Künstler:innen-Dasein, da passten dann so profane Dinge wie Brei wegwischen oder Windeln wechseln nebenbei nicht zum Bild.

Auch als Thema ist das Muttersein verstärkt präsent in der Literatur. Ich glaube, wo wir noch so ein wenig hinterherhinken, ist die innere Haltung. Viele von uns haben noch ein wahnsinnig schlechtes Gewissen, sowohl als Mutter als auch als Schriftstellerin nicht präsent genug zu sein. Ich habe da manchmal beim Schreiben Zweifel, ob ich tief genug in das Thema hineinkomme, wenn ich nebenbei eben organisieren muss, wie der Große zum Fußball kommt und wenn der Kleine neue Patschen für den Kindergarten braucht. Auf der anderen Seite engagieren sich andere Eltern dann schon ein Ticken mehr als ich. Aber das gilt ja nicht nur für Schriftstellerinnen oder Künstlerinnen, sondern das gilt ja im Grunde für alle Frauen mit Kindern, die eben beruflich auch noch etwas anderes machen möchten. Ich kenne eigentlich keine, die all das tut ohne schlechtes Gewissen. Bei Männern sucht man dieses schlechte Gewissen halt vergeblich. Das ist eben immer noch ganz tief in uns Frauen drinnen. Bei mir wird es schon langsam besser, die Kinder sind mittlerweile auch schon fünf und zehn Jahre alt. Nichtsdestotrotz bin ich immer dafür, die Fortschritte zu sehen.

Ihre Texte behandeln stark Themen wie Flucht, Exil und Identitätssuche. Sie werden mit Sicherheit oft auf Ihre Herkunft angesprochen. Ist es in Ihren



Augen noch in Ordnung, nach der Herkunft zu fragen, oder ist das bereits ausgrenzend?

→ Ich glaube, die Lösung ist, anzuerkennen, dass Flucht und Migration einfach in der Mitte der Gesellschaft angekommen sind und dazugehören. Mich auf meine Herkunft anzusprechen, ist völlig okay, solange das nicht was "Exotisierendes" hat, denn Migration und dergleichen ist eben die Realität, die Erfahrung vieler Menschen. Dadurch, dass der Literaturbetrieb bzw. viele gesellschaftliche Bereiche bislang relativ "weiß" waren, kam einem

das I nema so "nischig" vor, weil die meisten Menschen mit Fluchterfahrung relativ unsichtbar waren. Aber es ist eben kein Randthema mehr, sondern es stellt sich ganz zentral die Frage, wie wir damit umgehen möchten. Was ich immer schwierig finde: Gestern war ich an einer Schule in Deutschlandsberg, das war sehr schön und die Schüler haben auch sehr gute Fragen gestellt. Es war auch eine ältere Dame da, die wollte mit mir immer über den Iran reden (lacht). Ich habe ihr auch gesagt, können wir gerne machen, aber ich schreib jetzt nicht grundsätzlich Bücher

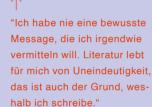
über den Iran. Wenn ich über den Iran schreibe, dann eher als Spiegel für unsere mitteleuropäische Gesellschaft hier.

Die Protagonistin Mona im Roman "16 Wörter" betont wiederholt, nicht auffallen zu wollen, in einer Szene erkennt die Protagonistin, dass sie als Muslimin quasi Forschungsgegenstand der Doktorarbeit einer Bekannten ist: "Wie sehr sich jeder in diesem Land bemühte, alles richtig zu machen, es war unerträglich. Wenn die wüssten, wie früh ich das persische Wort für Fotze gekannt habe." Für mich hat u.a. diese Szene den Eindruck erweckt, als ob Mona sich wie in einem Zoo zur Schau gestellt und beobachtet fühlt.

→ Oh Gott (lacht). Ich habe das Buch ja vor sechs Jahren geschrieben, das ist immer ein bisschen schräg; zuerst schreibt man ja recht lange an einem Buch und dann dauert es aufgrund der Zyklen im Verlagsbetrieb so zwei Jahre, bis es veröffentlicht wird. Also ich steh natürlich dazu, eigentlich denke ich mir eh: "Krass, aber gut." (lacht) Viele Debatten, die jetzt auf Hochtouren laufen, hatte ich damals noch nicht so bewusst vor Augen. Wenn

REGIONAL





man aktuell an Kübra Gümüsays Buch "Sprache und Sein" denkt, dort wird unterschieden zwischen "Benannten" und "Unbenannten". Die Unbenannten sind die westliche weiße Gesellschaft, das sind alles Individualisten, die benennen und beobachten die Benannten und das sind eben die Muslime in der Gesellschaft, die also dieses Label tragen. Und wie sehr sich jede:r bemüht, alles richtig zu machen, das ist, glaube ich, mehr ein deutsches Phänomen als ein österreichisches. Das ist auch das, was Max Czollek in seinem Buch "Desintegriert euch!" so schön zusammenfasst, dass sich seit 1945 die Deutschen einfach die ganze Zeit bemühen, alles wieder gut zu machen, und dabei aber auch wirklich wieder alles falsch machen.

Es geht trotz guter Absichten oft nach hinten los, weil sie Menschen objektivieren und instrumentalisieren. Und ich finde, unabhängig davon wo man sich politisch verortet, gibt es, wenn ich das jetzt so platt sagen darf, auch von Links eine sehr unangenehme Art, einen zu vereinnahmen. Das ist dann oft so ein eher mitleidvoller Blick auf die Muslimen.

Sie beschreiben auch in Texten den Anpassungsdruck. Hat er durch den Bekanntheitsgrad zu- oder abgenommen?

→ Anpassungsdruck kannte ich in den

ersten Jahren, das haben eher meine Eltern empfunden, glaube ich. Das hatten viele Iraner:innen, vor allem in den 80er-Jahren, das war oft die Mittel- und Oberschicht, die nach der Revolution geflohen ist, die hatten natürlich alle mit dem sozialen Abstieg zu kämpfen und die haben z.B. oft mit ihren Kindern nur noch Deutsch geredet. Die standen schon unter einem großen Druck oder haben sich auch selbst unter einen großen Druck gestellt. Ich selbst spüre inzwischen keinen Druck mehr, aber was weniger wird, Gottseidank, ist dieser Druck, sich eindeutig zu identifizieren. "Was bist du jetzt, Iranerin, Deutsche?" Es zerbrechen derzeit ja gerade alle Rollenbilder, sei es betreffend Geschlecht oder Herkunft, zumindest in gewissen Teilen der Gesellschaft herrscht da schon ein größeres Verständnis von Fluidität. Das ist irgendwie eine gute Entwicklung. Ich frage mich, wie das jetzt für Kinder mit Migrationshintergrund ist, ob die diesen Druck, sich zu bekennen, spüren.



Sie nutzen Ihre Eloquenz und Präsenz immer wieder, um sich klar zu positionieren. Zuletzt bei der Rede zur Wiedereröffnung des Burgtheaters. Ist die Schriftstellerei ein Beruf, der diese Aufgabe quasi inkludiert?

→ Ich bin da ein bisschen zwiegespalten, ganz ursprünglich sollten Schriftsteller:innen oder generell Künstler:innen erstmal gar nichts sollen. Jede:r hat seinen eigenen Antrieb und das kann man nicht von außen verordnen. Auch ich habe nie eine bewusste Message, die ich irgendwie vermitteln will. Literatur lebt für mich von

weshalb ich schreibe. Ich persönlich möchte meine Figuren nicht zum Mittel machen, die sollen schon Selbstzweck sein. Ich bin wirklich nicht der Typ für klare Ansagen, ich bin lieber differenziert. Auf der anderen Seite konnte ich diese Aufmerksamkeit, die ich z.B. durch die Burgtheater-Rede natürlich bekommen habe, nicht ungenützt verstreichen lassen, ohne gewisse Dinge gesagt zu haben.

Sie haben in einem Interview auf die Frage "Was macht Sie wütend?"



Österreichs Bildungspolitik genannt, wo weniger Privilegierte auf der Strecke bleiben. Was müsste sich ändern?

→ Ich will natürlich nicht sagen, dass das leicht zu lösen ist. Aber ich habe schon den Eindruck, dass kein echter politischer Wille herrscht, echte Chancengleichheit für alle Kinder herzustellen. Man müsste viel mehr Geld in die Hände nehmen, mehr Lehrpersonal, Sozialarbeiter usw. Es gibt Beispiele dafür, dass es geht. Ich erinnere mich da an die Rütli-Schule in Berlin, so vor 15 Jahren. Fast 100 Prozent der Kinder hatten nicht Deutsch als Erstsprache. Da haben die Lehrer:innen einen offenen Brief an die Verwaltung geschrieben, dass es so nicht mehr weitergeht, und das war ein derartiger Skandal, dass Bildungspolitiker:innen Geld in die Hand genommen haben und die Schule attraktiv gemacht und auch die Arbeit mit den Eltern massiv verstärkt haben. Relativ rasch wurde daraus eine Vorzeigeschule. Diese Ungleichheit, dass Kinder, deren Eltern nicht die Ressourcen haben, sie zu unterstützen, hat sich ja in der Corona-Zeit noch einmal verstärkt. Also ich war da trotz super Rahmenbedingungen mit

Homeschooling neben Arbeit teilweise echt überfordert, ich will gar nicht wissen. wie es in anderen Hauhalten ausgesehen hat. Und dann denke ich mir: "Diese zwei Wochen Sommerschule, nett. Aber es reicht halt nicht." Bildung müsste einfach das zentrale Thema sein. Auch z.B. der Missstand, dass Kinder mit Migrationshintergrund viel, viel seltener Legasthenie diagnostiziert bekommen, weil Lehrende denken: "Ja, die sprechen zu Hause eben nur Türkisch, kein Wunder." Und ein Kurs "Anti-Rassismus" ist wahrscheinlich auch zu wenig. Diese Vorurteile, denen wir alle aufsitzen, gehen ja viel, viel tiefer. Hier wirklich dranzubleiben, das würde ich mir wünschen.

> SIGRUN KARRE interessiert sich seit jeher für Autor:innen und den Prozess des Schreibens an sich.



→ Stöbern

Beim Tauschen-Kaufen-Schenken-Markt für Kinderkleidung, -spielzeug und -bücher kommen alle Second-Hand-Liebhaber:innen auf ihre Kosten.

12. NOVEMBER 2021, 8.30 - 12 UHR
RAGNITZSTRASSE 168, GRAZ
FREIER EINTRITT

→ Essen essen

6., 13., 20., UND 27., NOVEMBER 2021, 21.45 - 23.30 UHR Münzgrabenstraße 57, 8010 Graz Das Gmota lädt zum gemeinsamen Abendessen ein. Die Gerichte werden vom Verein Foodsharing zur Verfügung gestellt. Jede:r ist willkommen, das Essen ist kostenlos. Eigene Gefäße mitbringen nicht vergessen, denn was übrig bleibt, darf mitgenommen werden. Freiwillige Spende.

→ Wortgefechte

27. NOVEMBER 2021, 19.30 - 21.10 UHR Next Liberty, Literat:innen aller Epochen, tot oder lebendig, vereint auf einer Bühne. Beim Poetry Slam erwecken Schauspieler:innen die Klassiker der Literaturgeschichte zu neuem Leben und treten damit gegen Poet:innen der YouTube-Generation an. Ein verbaler Schlagabtausch der Extraklasse! Tickets: ticketzentrum.buehnen-graz.com



← Ganz großes Bergkino

9.-13. NOVEMBER 2021
Congress Graz Es sind
mehr als spannende Bergund Naturfilme, die beim
diesjährigen Mountainfilm
Filmfestival gezeigt werden. Alpinistische Höchstleistungen, Kletterfilme
aus schwindelerregender
Höhe und starke Dokumentationen über Mensch und
Umwelt begeistern beim
internationalen Wettbewerb
der Filmschaffenden.
Tickets: mountainfilm.com

→ Zero Waste Advent

17. NOVEMBER 2021
16-18 UHR Moserhofgasse 51, Graz, In der Mohoga
Werkstatt entstehen beim
gemeinsamen Basteln alternative Adventkränze. Tannenzweige sucht mensch hier
vergeblich – stattdessen
kommen leere Dosen, zerkratzte Kuchenformen,
gebrauchte Schleifen und
vieles mehr zum Einsatz. Wer
selbst Materialien zu Hause
hat, darf diese gerne mitbringen. Teilnahme kostenlos.

→ Gästeproduktion

4.-7. & 13.-16.

NOVEMBER 2021,
19.30 UHR
"Sag mir etwas, das nicht verschwindet." Der Schriftsteller, Lyriker, Philosoph und Herausgeber der "manuskripte" Alfred Kolleritsch und seine Werke werden in einer persönlichen Hommage von Daniel Doujenis gewürdigt: NACH-RUF! Ein Versuch, der uns ins Wesentliche führt. Telefonische Reservierungen erbeten:

0650 842 02 04 Eintritt frei.

→ Recht auf kulturelle Teilhabe

4. NOVEMBER 2021, 18 UHR, TaO! - Theater am Ortweinplatz Das InTaKT-Festival 2021 hat gleich zu Beginn viel zu bieten: Die Fotoausstellung "Fenster zur Welt" ist eine Reise durch Wien - aus der Perspektive einer Rollstuhlfahrerin. Im Rahmen der Ausstellung ist auch der Film ..Wie wir denken wollen" zu sehen. Ab 19 Uhr läuft der Dokumentarfilm "Crazy little thing called love". Anmeldung unter: info@intakt-festival.at



→ Familienrundgang

Gemeinsam Kunst erleben. Bei den Rundgängen können sich Kinder mit Eltern und allen, die zur Familie gehören, auf spielerische Weise mit Kunst auseinandersetzen.

9.-13. NOVEMBER 2021, 15-16.30 UHR
KUNSTHAUS GRAZ, SPACE 03
ANMELDUNG: INFO@KUNSTHAUS.GRAZ.AT

→ Grieskindlmarkt

19. NOVEMBR 2021, 20 UHR, Nikolaiplatz 1. Graz Zwischen Hotel Weitzer und dem Entenplatz präsentieren sich steirische Künstler:innen mit handgefertigten Produkten aus den Bereichen Mode, Design, Naturkosmetik, Schmuck und Accessoires – alles davon nachhaltig und ökologisch. Im dortigen Lokal "Omas Teekanne" gibt es zusätzlich Workshops für Selbermacher:innen.

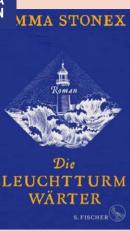




← Gemeinsam nachhaltig

Der Klub der Kreativen wendet sich in einem kostenlosen Workshop an alle, die sich mit dem Thema Kunst und Natur auseinandersetzen wollen.

7. UND 21. NOVEMBER 2021 15-18 UHR, SMZ JAKOMINI, GRAZ ANMELDUNG: KLUB.DER.KREATIVEN@GMAIL.COM



Emma Stones 432 Seiten, € 22.70 ISBN 978-3-10-397037-1 Roman, S. Fischer Verlag Aus dem Englischen von

erhältlich beim Büchersegler

Mariahilferplatz 5, 8020 Graz www.buechersegler.at

Eva Kemper

→ Leuchtturmleben

"Im Dezember 1900 verschwanden drei Wärter von einem abgelegenen Leuchtturm auf der Insel Eilean Mor in den Äußeren Hebriden." Mit diesen "Anmerkungen der Autorin" beginnt der Roman von Emma Stonex. Die Ausgangssituation beruht auf einer wahren Begebenheit, die sich im Dezember des Jahres 1900 auf der schottischen Insel Eilean Mòr zugetragen hat. Als die damaligen Leuchtturmwärter nach sechs Wochen Dienst abgelöst werden und mit Lebensmitteln und Material versorgt werden sollten, bot sich der angereisten Schiffsbesatzung folgendes Szenario: Sowohl das Tor als auch die schweren Außentüren am Leuchtturm waren geschlossen. Die Betten waren leer und ungemacht. Die Küche war ordentlich aufgeräumt, der Tisch gedeckt. Die Chronometer des Leuchtturms waren stehengeblieben. Die regenfeste Schutzkleidung von zwei Leuchtturmwärtern fehlte. Der Petroleumtank für das Leuchtfeuer war randvoll gefüllt und die Linsen waren ordnungsgemäß gereinigt worden.

Die Autorin lässt die fiktive Handlung im Jahr 1972 einsetzen und erzählt abwechselnd von den Geschehnissen auf dem Leuchtturm und denen 20 Jahre später, als wieder Schwung in den unaufgeklärten Fall kommt und die Frauen der Leuchtturmwärter interviewt werden. Die drei Wärter selbst, ihre Lebensgeschichten und ihr Zusammenleben auf dem Turm sind sensible biografische Porträts. Die täglichen Verrichtungen, ihre Gedanken, das Meer, das Wetter, ihre Aufzeichnungen und persönlichen Gespräche - man hat stellenweise das Gefühl, mit ihnen im Turm zu leben.

Eine feine Komposition aus bemerkenswerten Persönlichkeiten, Geheimnissen, Eitelkeiten, meisterhafter Meer-Expertise und fesselnder Handlung. Nach Ende der Lektüre möchte man auf der Stelle alle Bücher lesen, die die Autorin zu diesem Roman inspiriert haben. ... und der Blick auf Leuchttürme wird ein anderer!

"Acht liederliche Türmer." Ein Hörspaziergang. Häfentheaterprojekt digital Umrunden Sie die Gefängnismauer der Karlau und erleben Sie eine andere Welt in die Herrgottwiesgasse 50 mit dem Smartphone den QR-Cod und los geht es



24 soziale Projekte 24 Euro 24 Mal Danke

Mit dem Kauf dieses Adventkalenders unterstützt du 24 soziale Projekte in der Steiermark mit je 1 €. Erhältlich bei Spar, in den Buchhandlungen Moser (Graz) und Morawa (Seiersberg) sowie unter

www.advent-der-guten-taten.at

Fin Projekt der

Mehl in eine (Germteig-)Schüssel geben. Milch, Salz, Zucker, 1 Ei und Eiweiß vom zweiten Ei sowie Trockengerm in einen Topf geben. Am Herd verrühren, bis die FOTO: PEXELS.COM Mischung lauwarm ist. Dann

Passend zur Jahreszeit stellt Megaphon-Leiterin Sabine Gollmann dieses Mal das Germteig-Rezept ihrer Kärntner Familie vor. Dieses hat sie nach jahrelangem Aufenthalt in der Steiermark zum Allerheiligenstriezel adaptiert. So konnte sie ihre Kärntner Wurzeln mit ihrem steirischen Lebensmittelpunkt vereinen.

DU BRAUCHST: 1 Kilogramm Mehl 100 g Butter • 2 Eier • 1/2 I Milch • Prise Salz • ca. 1 1/2 Päckchen Trockengerm • etwas Zucker • eventuell Rosinen • eventuell Hagel-

Selber machen

→ Allerheiligenstriezel

Den Teig in drei oder vier gleich große Stücke teilen. Jedes Teigstück nun zu einem länglichen Strang ausrollen.

Jeweils aus drei oder vier (wer kann, auch gerne aus sechs Strängen) einen Striezel flechten und den fertigen Striezel nochmals ca. 10 Minuten am Blech ruhen lassen.

die Mischung zum Mehl geben.

100 g Butter flüssig werden las-

sen und nicht zu heiß zum Teig

platte nach dem Erwärmen der Milch/Germ-Mischung aus und

lasse dann auf dieser Platte die Butter flüssig werden. So wird

das flüssige Fett nicht zu heiß.

Alle Zutaten verkneten. Wer

mag, kann auch Rosinen hinzu-

fügen. Der Teig darf dabei nicht zu fest werden. Bei Bedarf noch

sodass ein geschmeidiger Teig

entsteht. Den Teig so lange kneten, bis er Blasen schlägt.

Den Teig ca. 30 Minuten gehen

lassen und dazwischen ein oder

zwei Mal zusammenschlagen.

geben. Ich schalte die Herd-

Teig mit dem noch vorhandenen Eidotter bestreichen, damit der Striezel einen schönen Glanz bekommt. Wer möchte, kann den Striezel jetzt noch mit Hagelzucker bestreuen.

Den Backofen NICHT vorheizen, sondern den fertigen Striezel mit einer Schüssel Wasser in den kalten Ofen schieben.

10

Bei 180 Grad ca. eine Stunde backen. Anschließend auskühetwas Mehl oder Milch zugeben, len lassen und genießen!

ightarrow TIPPS

Wer Weizenmehl verwendet, kann dieses gut bis zu einem Drittel mit (frischgemahlenem) Dinkel-Vollkornmehl mischen. So schmeckt der Striezel voller. Unzählige Anleitungen zum Flechten eines Allerheiligen striezels finden sich im Internet

UR 20 / MEGAPHON URBAN MEGAPH



Eingesperrt

TEXT: ANONYM
ILLUSTRATION: ANDREA KURTZ

Fieber, Schüttelfrost, Intensivstation: Davor sollten uns die Corona-Maßnahmen bewahren. Aber was, wenn die Folgen der Pandemie unsichtbar bleiben? Was es bedeutet, in dieser Situation mit einer depressiven Person zusammenzuleben, hat unsere Autorin aufgeschrieben.

Exakt acht Stunden habe ich gebraucht, um alles, was ich besitze, das Sortieren die Zeit gefehlt hat. Im Lift stopfe ich die letzten Tüten in Kisten, klebe zusammen, was auseinanderfällt. Zu reteigentlich gar nicht mehr haben will.

Heute sitze ich inmitten dieser Schachteln, die vor Erinnerun-Stadt gezogen. Ein unscheinbares Haus, der Balkon zum Hinterhof ausgerichtet, an der Klingel klebt kein Namensschild. Sie soll mich bloß nicht finden, meine eigene Schwester. Bis vor zwei Wochen haben wir noch zusammengewohnt. Gemeinsam gelebt haben wir schon lange nicht mehr. Zwischen uns saß ein Geist, den ich gerne Anna nenne, weil das nicht mehr sie ist, die da vor mir stand, von ihr blieb irgendwann nur noch die Depression.

Anfangs waren es die leeren Augen, die Pupillen, aus denen erst der Glanz und dann der Fokus verschwand. Ich weiß nicht, was sie gesehen hat, wenn sie mich angesehen hat. Ich weiß nur: Ich war es nicht. Ich weiß nicht, was sie gehört hat, wenn ich mit ihr gesprochen habe. Ich weiß nur: Meine Stimme war es nicht.



"Willst du aufstehen?", habe ich wochenlang jeden Morgen gein Kisten zu packen. "Diverses" steht darauf geschrieben, weil für fragt. Aber es gab keine Reaktion, kein Zucken, kein Umdrehen. Erst eine Minute vor Arbeitsbeginn rührte sich etwas in ihrem Zimmer. Wegen der Pandemie arbeiteten wir beide von zuhause ten gibt es nicht mehr viel. Der LKW ist voll mit Dingen, die ich aus. Was deswegen nur ich sah: Nur wenn sie funktionieren musste, stand ihre Hülle auf, telefonierte, schrieb Mails, gab Aufgaben weiter, als würde sie einen Marathon laufen und dürfte nicht stehen bleiben. Wenn sie abends auf der Zielgeraden ankam, fiel auch ihre gen überquellen. Ich bin Hals über Kopf ans andere Ende der Hülle in sich zusammen, sie legte sich mit offenen Augen wieder schlafen. Nachts geisterte sie schlaflos durch die Wohnung. Anna hatte sie eingenommen, zum allerersten Mal, und das, obwohl ich sie bei ihr noch nie zuvor gesehen hatte, noch nicht einmal lange traurig war sie jemals gewesen. Aber davon war nichts mehr übrig. Mittlerweile versteckte ich unsere Schlüssel, weil ich Angst hatte, sie würde auf die Straße laufen und einfach nicht mehr zurückkommen. Wer sollte sie denn finden? Wo sollte sie denn hin? Es durfte doch niemand raus, wir durften doch niemanden sehen.

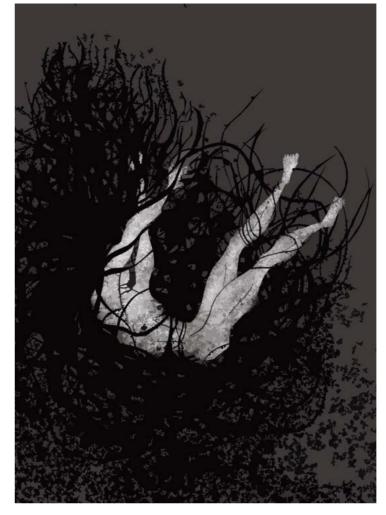
Wenn niemand spricht

In meinem Kopf gab es nur noch Panik, Trauer und Wut. Panik, weil ich befürchtete, dass sie vielleicht nie wieder aufstehen will. Trauer, weil ich einen Menschen verloren hatte, den es physisch noch gab, aber dessen Seele tief verschüttet lag unter den Eindrücken einer Welt, die uns die Pandemie gezeigt hat. Wut, weil die Krankheit sie unberechenbar machte.

Der Zorn und die Überforderung, die in ihr noch geblieben waren, die letzte Emotion, unerklärbare Stimmungswechsel, den Unmut über das Eingesperrtsein. Das fing alles ich ab. Außer mir durfte niemand die Wohnung betreten, so empfahl es die Covid-Verordnung, der Appell an die Vernunft, die es in diesem Haushalt ohnehin nicht mehr gab. Der Ausnahmezustand, vor dem alle warnten, er herrschte hier schon viel länger.

Manchmal haben wir tagelang nicht miteinander gesprochen, weil es für mich in ihren Gedanken keinen Platz mehr gab. Ich konnte sogar an ihr vorbeigehen, ohne dass sie mich bemerkte. Es ist schwer zu erklären, was es bedeutet, seine eigene Existenz in Frage zu stellen. Aber es passiert, wenn die einzige Kontaktperson nicht mehr wahrnehmen kann. Ich war Harry Potter in der Bibliothek, ich war Frodo auf der Flucht vor den Ringgeistern; ich war weg. Dass einen draußen Menschen sehen können, vergisst man irgendwann.

Aufgeben kam trotzdem lange nicht in Frage. Ich ließ mir allerhand einfallen, um ihren Lebenswillen aus dem Tiefschlaf zu holen. Ich backte Kuchen, Brot, schichtete Lasagne, ließ stundenlang Pizzateig im Ofen warmwerden. Der Geruch füllte die ganze Wohnung, aber in ihr löste er nichts mehr aus. Ich wollte nicht wahrhaben, dass es nicht funktionierte. Irgendwann hatten wir mehr Essen, als in unseren Gefrierschrank passen konnte. Ich schenkte es den Nachbar:innen. Suppe kochte ich trotzdem jeden Tag, alte Familienrezepte, das hat doch immer schon die Seele gewärmt. Zumindest wärmte sie meine in diesem längsten



Winter meines Lebens. Konnte nicht endlich jemand bemerken, dass hier etwas nicht stimmte? Aber nach zwei Monaten Lockdown sah niemand mehr, dass auch Gedanken ein Gefängnis bauen können, aus dem keiner ohne Fluchthilfe entkommt.

Wenn keiner hinsieht

NachWeihnachtenfingichtrotzallemwiederdamitan, Freund:innen einzuladen. Es waren immer die gleichen, es war der engste Kontaktkreis. Es waren die, von denen ich hoffte, sie würden etwas bemerken, ohne dass ich es ihnen sagen müsste. Darüber zu sprechen war einfach unmöglich. Und ich wollte Anna zeigen, dass es in diesem Leben mehr gab als den leeren Raum, der in unserer Wohnung immer größer wurde. Vielleicht ging sie dann einfach weg, dachte ich.

Sie verschwand tatsächlich. Aber immer nur genau bis zu jenem Moment, in dem wir beide wieder allein waren. Mit der Wohnungstür schloss sich auch das Fenster zu ihren Gefühlen, zum Lächeln, das kurz aufflackerte, wenn jemand hier war. Bald bemerkte ich, dass auch das nicht immer half. Oft sagte ich Treffen spontan ab, die Ausreden wurden immer scheinheiliger. Wären wir nicht inmitten einer Pandemie gewesen, hätte mir irgendwann niemand mehr geglaubt. So hat die weltweite Katastrophe verdeckt, was sie verursacht hat: Menschen, die nicht an Covid erkrankten, deren Symptome am Körper nicht sichtbar waren, die keine Antikörper bildeten, für die es keine Impfung gab und die trotz allem kaputt waren.

Und während Wissenschaftler rund um den Globus intensiv an der Wirksamkeit von Vakzinen forschten, gingen mir zuhause langsam die Ideen aus. Ich hatte mein Home Office ins Wohnzimmer verlagert, um ein gemeinsames Büro zu schaffen. Aber sie kam nicht. Ich hatte tägliche Pausenspaziergänge vorgeschlagen, aber sie wollte nicht raus. Ich plante Filmabende, aber sie blieb lieber im Bett. Irgendwann hatten wir beide keine Energie mehr.

Gibt es uns dann noch?

Am schlimmsten aber waren die Gespräche, an die sie sich nicht erinnern konnte, die Treffen, die sie verpasste, die Unterhaltungen, die wir immer wieder führten, in fast demselben Wortlaut wie nur drei Tage zuvor. War sie mit dem Einkaufen dran, blieb der Kühlschrank manchmal leer. Musste ein Brief zur Post, ging er verloren. Und manchmal tauchten wie aus dem Nichts unbezahlte Rechnungen in der Küche auf. Klappte doch einmal etwas wie abgesprochen und geplant, weinte ich vor Freude. War das meine neue Normalität?

Ich glaube nicht. Uns beiden kam die Erinnerung daran abhanden, wie dieses Leben früher aussah. Es gab nur sie, die nicht hier war, es gab Anna, die alles einnahm, und es gab mich, die ich meinen Gedanken nicht mehr traute. Anfangs war ich wütend auf das System, das uns - wie viele andere - übersehen, oder ausgeblendet, hatte. Später war ich wütend auf mich, weil es diese Unterstützung vielleicht hätte geben können, wenn ich Hilfe geholt hätte. Wie man richtig darauf reagiert, weiß ich bis heute nicht. Meine Sachen zu packen und zu gehen war für mich der letzte Ausweg. Als ich gegangen bin, habe ich ihr eine Liste mit Telefonnummern hinterlassen: Freund:innen, die sie anrufen kann, Therapeut:innen, Ärzt:innen. Nur meine Nummer stand nicht darauf. Ich brauche mindestens 124 Tage für mich. Das ist exakt die Anzahl der Tage, die ich damit verbracht habe, sie zum Aufstehen zu bewegen. Alles, was ich heute aus meinen Kisten packe, erinnert mich daran: die Pizzableche, Fotos, DVDs, die wir uns früher gemeinsam angesehen haben.

Oft frage ich mich, ob noch etwas übrig ist von dem Menschen, der sie einmal war; ob die Seele noch immer atmet oder ob Anna sich nun ganz über sie gelegt hat. Manchmal frage ich mich, ob das alles überhaupt passiert ist. Ihre Wahrheit und meine Wahrheit gehen so weit auseinander, dass kein gemeinsamer Nenner mehr zu finden ist. Nur eines empfinden wir beide noch gleich: die Angst, dass sich alles wiederholt, dass sie im Herbst wieder eingesperrt bleibt, diesmal allein zuhause mit Anna.



erscheint aus nachvollziehbaren Gründen der Autorin ausnahmsweise anonym



Südkoreas Seefrauen

Der Klimawandel und die Umweltverschmutzung haben es für die südkoreanischen Haenyeo, die "Meeresfrauen", schwieriger gemacht, genügend Meeresbewohner zum Fangen zu finden. Reuters begleitete Jin So-hee, die seit sechs Jahren in den eisigen Gewässern vor der felsigen Küste der Insel Geoje taucht und von Hand Abalonen, Muscheln, Seetang und andere Meeresbewohner fängt, um sie auf den lokalen Märkten zu verkaufen. Jedes Jahr wird das Wasser etwas weniger eisig – die Erwärmung ist 2,6-mal höher als im weltweiten Durchschnitt -, was den Lebensraum unter Wasser verändert und die Zukunft der Haenyeo in Frage stellt.

Bekleidet mit einem schwarzen Neoprenanzug und pinker Taucherbrille durchschneidet Jin So-hees Gestalt das grün-Oberfläche taucht und ihre violetten Flossen in der Tiefe verschwinden. Als sie eineinhalb Minuten später wieder auftaucht, hält sie in ihren behandschuhten Händen sechs oder sieben Seegurken, deren stachelige Rücken in der Sonne glitzern.

"Das hier ist die größte, was sollen wir tun?", fragt sie ihre Partnerin Woo Jungmin. "Der Chef wird wütend sein. Er hat gesagt, dass wir heute die ganz großen mitbringen sollen." Für Jin, Woo und andere südkoreanische Haenyeo - oder "Seefrauen" genannt – ist es durch Klimawandel und Umweltverschmutzung schwieriger geworden, genügend Meerestiere zu fan-

gen. Seit sechs Jahren taucht Jin (28) bereits in den eisigen Wassern vor der felsigen Küste der Insel Geoje. Sie sammelt Seeohren, blaue Wasser, bis sie abrupt unter die Meeresschnecken, Seegräser und andere Meerestiere per Hand, die auf den lokalen Märkten verkauft werden. Das Wasser ist jedes Jahr ein bisschen weniger eisig. Die Erwärmung ist 2,6-mal stärker als im weltweiten Durchschnitt, was den Lebensraum unter Wasser verändert und die Zukunft der Haenyeo in Frage stellt.

> Jin und Woo (35) gehören zu den jüngsten Frauen, die einer jahrhundertealten Tradition des Apnoefischens ohne Sauerstoff nachgehen, die angesichts des Fortschritts der Fischereipraktiken und des veränderten Dorflebens in der hochtechnisierten Welt des modernen Südkorea bereits einen massiven Umbruch erlebt hat. Die überwiegen

KOLUMNE



"Ich finde jetzt mehr Golfbälle als Seegurken."

JIN. APNOETAUCHERIN



nungen, ihr Leben lang als Apnoetaucher zu arbeiten, endgültig zunichte machen.

älteste Haenyeo werden könnte, solange mein Körper gesund ist", sagte Jin gegen-

dieser Beruf aufgrund des Klimawandels drastisch verändern oder sogar verschwinden wird." Südkoreanische Wissenschaftler, die sich mit der Erforschung und dem Schutz der Fischerei des Landes befassen, änderungen der Umwelt konfrontiert sind.

"Der Klimawandel hat die Veränderung des Lebensraums der Meeresbewohner und den Zustrom nicht heimischer Arten verursacht", sagte Ko Jun-cheol, ein Foroberfläche ist zwischen 1968 und 2017 um Der Klimawandel könnte jedoch ihre Hoff- 1,2 °C (2,2 °F) angestiegen. Im Vergleich dazu stieg die Temperatur weltweit durchschnittlich um 0,48 °C, sagte er. Wärmeres Wasser brachte neue, subtropische Spe-"Ich dachte, dass ich mit 90 oder 100 die zies, die den traditionellen Fang der Haenyeo verdrängten und den Lebensraum am Meeresboden veränderten. Es tauchen über Reuters. "Wenn ich jetzt darüber immer mehr Steinkorallen auf und Algennachdenke, ist meine Gesundheit nicht wälder werden abgetötet. Große Algenfel-

der sind verschwunden und wurden durch steinartige Korallenalgen verdrängt, was zu einem Rückgang der Meeresschätze führte.

Noch in den 1990er Jahren sahen Wissenschaftler ein oder zwei subtropische Arten rund um die Inseln der koreanischen Südküste. In einer Studie, die sich über die Jahre 2012 bis 2020 erstreckte, wurden jedoch 85 subtropische Arten gefunden, die an manchen Orten mehr als die Hälfte des gesamten Meereslebens ausmachen, so Ko.

Seit 2011 arbeitet die Regierung daran, die durch den Klimawandel ausgelöste Wüstenbildung der Ozeane rückgängig zu machen. Im Rahmen des Projekts "Marine Forest Creation" werden neue Algen gepflanzt, die helfen, das Kohlendioxid aus dem Wasser zu filtern. Außerdem werden invasive Seeigel entfernt, welche die Meerespflanzen fressen, sagte Jeon Byung-hee, ein Beamter der Abteilung für ökologische Wiederherstellung der koreanischen Behörde für Fischereiressourcen. "Wenn die Algen verschwinden, fällt eine Nahrungsquelle für

Tiere, Laichplätze und Lebensräume weg", sagte er. Mit weniger Seetang, den die Haenyeo auch als Nahrung ernten, müssen die Frauen immer tiefer tauchen, so Jin. Das ist körperlich anspruchsvoller und die Frauen sagen, dass sie auch mit mehr Umweltverschmutzung konfrontiert sind, was ihre bereits gefährlichen Jobs weiter erschwert.

"Ich finde jetzt mehr Golfbälle als Seegurken", sagte Jin. Die Haenyeo sagen, die Veränderungen werden jedes Jahr deutlicher. Das ist besonders besorgniserregend für die schwindende Anzahl junger Taucherinnen, die hoffen, die Tradition am Leben zu erhalten - und genug zu verdienen, um Essen auf ihre eigenen Tische zu bringen. "Die Probleme sind sehr real für uns", sagte Woo, nachdem sie ihre verringerte Fangquote bewertet und die Summen ihres letzten Zahltages zusammengerecht hatte. "Heute denke ich einmal mehr "Es ist wirklich ernst."

Der Text wurde uns vom Straßenzeitungsnetzwerk INSP zur Verfügung gestellt. Übersetzung aus dem Englischen: Chantal Kristin Sack und Elisabeth Pieringer



Es ist Ernst (6)



ERNST SCHREMPF (*1953) ist Öko-Hotelier und weltweit erster Enkelschutz-Lobbyist.Im Megaphon gibt er uns einen Einblick, wie es um unseren Planeten steht

www.klimanotstand.com

Klimaerhitzung > Handlungsauftrag

Warum wird einer kritischen Masse der Zivilgesellschaft trotz apokalyptischer Extremwetterereignisse nicht bewusst, dass sich die Politik viel zu zögerlich gegen die lebensbedrohende Klimaerhitzung einsetzt? - Weil Medien und Politik seit Jahrzehnten eine verharmlosende Klimaberichts-Wortwahl praktizieren. Den Menschen wurde dadurch suggeriert, dass das Klimaproblem vorübergehend sei. Sprachwissenschaftliche Forschungen belegen, dass folgende Begriffe positiv besetzte Denkmuster auslösen: Klimawandel: Alles ist doch stets im Wandel, Wandel ist etwas Gutes, ohne Wandel wäre Stillstand, das will doch

Klimakrise: Jede Krise wird vergehen, wir haben alle Krisen überstanden, sogar Ehe-, Flüchtlings- oder Wirtschafts-

Klimakatastrophe: Auch wenn es bei Katastrophen noch so viele Opfer gibt, nach dem Schutt-Wegräumen ist fast jede Katastrophe wieder vergessen.

Klimaerwärmung ist der positivste Begriff: Endlich länger draußen im Gastgarten sitzen können.

Bei der messbaren, globalen Klimaerhitzung handelt es sich um eine durch Verbrennung von Öl, Kohle und Erdgas, in Verbindung mit der Bodenversiegelung verursachte, immer schneller ansteigende Erhitzung der Meeresund Erdoberfläche. Diese Klimaerhitzung ist die einzige in unserer Geschichte. Daher ist auch die Bezeichnung

Der Begriff "Erhitzung" löst einen Handlungsauftrag aus. Wir messen eine Klimaerhitzung, dies ist der Grund für den Handlungsauftrag. Die Erderhitzung kann nur von uns selbst gestoppt werden, indem jede:r Einzelne seinen:ihren persönlichen CO₂-Schaltknopf zudreht und mit aller Kraft danach trachtet, dass es die Nachbarn (Staaten) ebenfalls tun, wir leben alle auf der gleichen Herdplattel Damit wir fossil erzogene Konsument:innen klimaneutral leben können, muss die Politik die dafür notwendigen Rahmenbedingungen verordnen! Handlungsauffordernd, begründet mit problemgerechten Worten!

VERKÄUFER DES MONATS

28 / MEGAPHON VERKÄUFER DES MONATS

MEGAPHON



bei der Verleihung des Menschenrechtspreises des Landes Steiermark – öffentlich auftreten. Doch vor wenigen Wochen ereilt uns die Nachricht, dass er von einer Zivilstreife an seinem Verkaufsplatz kontrolliert wurde – und in Schubhaft kommen soll.

Viele Menschen in Laßnitzhöhe sind darüber entsetzt. "Wir sind tief betroffen", erzählt uns Angela Meister am Telefon. Sie ist auch politisch in ihrer Gemeinde aktiv, dass sie Anthony in Vordernberg besucht und gemeinsam mit anderen Ortsbewohner:innen eine Spendenaktion für den Nigerianer startet, hat aber keine politischen Motive. "Es ist ein überparteiliches Engagement von allen Bevölkerungsschichten, auch solchen, die mit Migrant:innen üblicherweise wenig zu tun haben", betont sie. Sogar ein Jobangebot hatte Anthony schon seit einiger Zeit in Laßnitzhöhe, lediglich der positive Asylbescheid und damit die Arbeitserlaubnis fehlte ihm. Dass Menschen wie Anthony überhaupt die Abschiebung droht, lässt sowohl bei uns beim Megaphon als auch in der Zivilgesellschaft in Laßnitzhöhe Ratlosigkeit darüber zurück, wie schnell aus einem – auch medial – gefeierten Lebensretter, einer Bereicherung unserer Gesellschaft, ein Mann wird, dessen Asylantrag abgelehnt wird und dem die Abschiebung an einen Ort droht, an dem er realen Gefahren ausgesetzt ist.

Tim Ausserhuber ist aktuell Anthonys Rechtsbeistand. Der Rechtsberater vom Verein "Legal Focus", der Asylwerber:innen in Rechtsfragen für einen verhältnismäßig leistbaren Betrag von 150 Euro im Jahr berät, spricht von einem Skandal. Eine "so genannten Rechtsberaterin" habe sich Anthonys Fall annehmen wollen. "Sie hat beim zuständigen Richter behauptet, sie habe eine Vollmacht für ihn und erklärte, er würde auf den Asvlantrag verzichten, da sie eine Chance auf einen Aufenthaltstitel sah, den gab es aber nicht. Wir haben Beschwerde eingereicht und hoffen, dass uns der Verfassungsgerichtshof weiterhilft." Gegen die "Rechtsberaterin" ermittle mittlerweile die Staatsanwaltschaft.





Anthony Isioma

TEXT: PETER K. WAGNER
FOTOS: DAVID ERTL, PETER PATAKI

Normalerweise stellen wir an dieser Stelle eine:n Verkäufer:in des Monats vor. In dieser Ausgabe rücken wir hier aber zwei Menschen in den Fokus, die aktuell nicht mehr Megaphon verkaufen können: unser Verkäufersprecher Anthony Isioma und das Gesicht unserer Coronakampagne, Yussuf Abubakar.

Im Sommer 2019 lächelt ein Megaphon-Verkäufer aus der Kleinen Zeitung. Anthony Isioma, Stammplatz beim Unimarkt in Laßnitzhöhe, wird als "Steirer des Tages" geadelt, weil er einer 96-jährigen alleinstehenden Frau das Leben rettete. "Ich nenne sie Oma, weil sie wie eine Großmutter für mich ist", erzählt er damals über jene Frau, die er fast täglich beim Einkaufen sah und plötzlich nicht mehr auftauchte. Auf Anthonys Nachfrage wird bekannt, dass "Oma" einen Sturz hatte und alleine in der Wohnung keine Chance hatte, Hilfe zu rufen. Nicht erst seit damals ist Anthony in Laßnitzhöhe

beliebt und bestens integriert. Auch beim Megaphon wird er durch seine besonnene und freundliche Art zu einer besonderen Figur: Als wortgewandter Diplomat setzt er sich kurze Zeit nach dem Kleine-Zeitung-Artikel in der Wahl zum sogenannten "Verkäufer:innen-Sprecher" unserer sozialen Initiative durch. "Ich fühle mich geehrt, diese Rolle annehmen zu dürfen", erklärte er, nachdem die rund 300 Verkäufer:innen ihn zu ihrem Quasi-Betriebsrat wählen. Später schreibt er das Vorwort für unsere Jubiläumsausgabe im Herbst 2020 und ist immer dabei, wenn wir zu Festen laden oder – wie vor wenigen Monaten



Y U S S U F
zierte im Mai 2020 das
Megaphon-Cover. Sein
Bild mit Maske begleitete
die erfolgreiche CoronaSpendenkampagne für
unsere Verkäufer:innen.

→ Yussuf Abubakar war das Gesicht unserer Corona-Kampagne, die ab März 2020 dank zahlreicher großzügiger Spenden möglich machte, dass wir unsere rund 300 Verkäufer:innen während der Pandemie mit Lebensmittelgutscheinen unterstützen konnten. Doch leider wurde Yussuf im Herbst

abgeschoben. "Ich hoffe, dass er irgendwie zu uns zurückkehren kann", sagt seine Lebensgefährtin Austin, die zwei Kinder mit Yussuf hat und statt ihm nun auf seinem Stammplatz beim Spar in der Floßlendstraße das Megaphon verkauft. MEGAPHON BEWIRKT ...



Verkäufer:innen-Kinder über Lebensmittel und Lernhilfe freuen dürfen. Im Oktober starteten wir einen – aus EU-Mitteln finanzierten – wöchentlichen Lerntreff für Kinder unserer Verkäufer:innen. Außerdem werden in den nächsten Wochen dank eines Projekts des "Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz" Lebensmittel-Gutscheine im Wert von 10.000 Euro an alle Verkäufer:innen mit Kindern verteilt werden. Die Maßnahmen unterstützen vor allem jene Verkäufer:innen, die unter Corona besonders gelitten haben.

Medieninhaber, Herausgeber, Verleger: Caritas der Diözese Graz-Seckau, Grabenstraße 39, 8010 Graz; Redaktionsadresse Megaphon: Marianum, Mariengasse 24, 8020 Graz, Telefon: 0316 8015 650, Fax: 0316 81 23 99, E-Mail: megaphon@caritas-steiermark.at, megaphon.at; Leiterin: Sabine Gollmann. Chefredakteur: Peter K. Wagner. Redaktion: Nadine Mousa, Julia Reiter. Die in Gastbeiträgen geäußerte Meinung muss nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimen. Kulturtipps an: megaphon.termine@caritas-steiermark.at; Anzeigen: Sabine Gollmann, sabine.gollmann@caritas-steiermark.at; Sekretariat und Abo-Verwaltung: Dagmar Haßler, Telefon: 0316 8015 650, megaphon@caritas-steiermark.at; Vertrieb: David Stampfer (Koordination), david stampfer@caritas-steiermark.at, Telefon: 0676 88 01 56 55; Mahaboobullah Torabi; Layout und Gestaltung: Kristina Kurre – MitKa; Illustrationen: Lena Wurm (Autor_innen), Kristina Kurre Repro und Druck: Druck Styria GmbH & Co KG

IST EINE
INITIATIVE DER

Caritas

MIT FREUNDLICHER UNTERSTÜTZUNG VON





Das Megaphon bietet Menschen Chancen für den sozialen Aufstieg. Die Initiative verteilt keine Almosen, sondern setzt auf Arbeit als Schlüssel zur Integration. Die Hälfte des Verkaufspreises von 3,– Euro bleibt den Verkäufer:innen.

www.megaphon.at

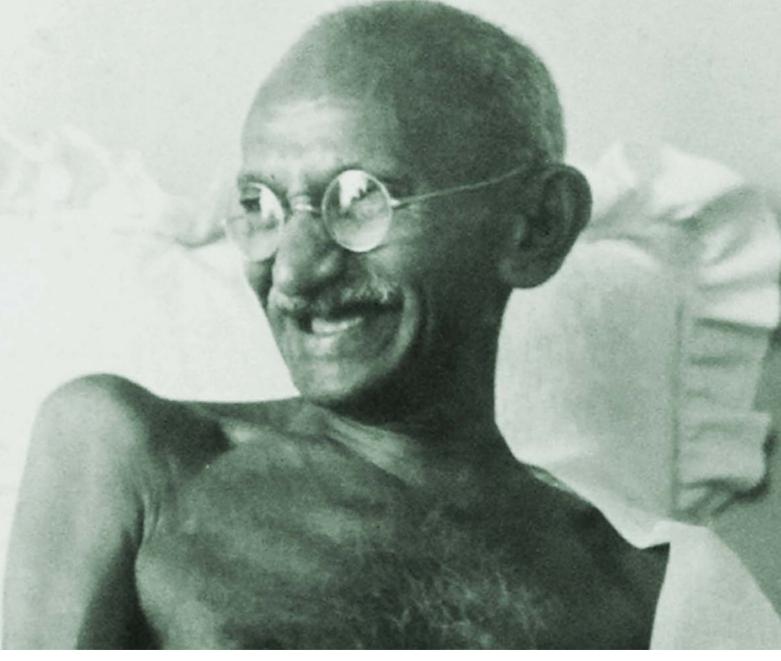
Unser Straßenmagazin erscheint seit Oktober 1995 monatlich und ist Ausdruck eines Lebensgefühls: sozial engagiert, nah am Menschen, aber auch umweltbewusst sowie politisch interessiert. Das Megaphon ist ein urbanes Grazer Magazin mit regionaler Verankerung und globaler Denkweise, das kulturelle Vielfalt als Chance und Bereicherung einer Gesellschaft sieht.



Das nächste Megaphon erscheint am **01.12.2021**

Gandhi nennt die sieben sozialen Sünden:

- 1. Politik ohne Prinzipien
- 2. Handel/Geschäft ohne Moral
 - 3. Wohlstand ohne Arbeit
 - 4. Bildung ohne Character
- 5. Wissenschaft ohne Menschlichkeit
 - 6. Genuss ohne Gewissen
- 7. Religion nur in der Komfortzone





GEA in Graz: Sackstraße 36, 8010

Griesgasse 4, 8020

0316/824 982 0316/710 787

www.gea.at

Weihnachtsausstellung



Ins Kripper und Bilder der Geburt Jesu einschaun





DIÖZESANMUSEUM GRAZ

KIRCHENLADEN & MUSEUMSSHOP

Das Museum der steirischen Kirche Montag bis Freitag 9 bis 17 Uhr I Samstag/Sonntag 11 bis 17 Uhr bis 9. Jänner 2022 I www.dioezesanmuseum.at